

## **Hurra, es ist...**

Hurra, es ist eine Krähe!

Nach insgesamt 5 Tagen heller Aufregung kehren wir stolz wie Bolle mit dem 2. Preis der Tuttlinger Krähe nach Hause. Im Grunde eine Silberkrähe, auch wenn sie aus Bronze ist, reichlich Preisgeld gab es auch dazu, der Dispo hat Pause, das Leben ist schön.

Den 1. Platz haben wir fast neidlos einem Akrobatiktrio überlassen; seien wir ehrlich - an unseren Skills im lasziven Poledance mit begleitendem Beatboxing müssen wir einfach noch arbeiten, aber gebt uns einen Moment.

Einer der ersten Gratulanten ist Horst Evers, ebenfalls stolzer Träger einer Tuttlinger Krähe, er schreibt über WhatsApp:

„Ganz herzliche Glückwünsche zur kleinen Krähe, Ihr zwei Helden, Akrobaten auf der Bühne ist wie Tiere und kleine Kinder, da kannste nicht gegen an. Feiert noch schön!“

Haben wir gemacht, nach Kräften, und nach knapp zwei Stunden Schlaf sitzen wir schon wieder im Zug zurück, wie ich feststelle, als ich kurz vor Berlin-Südkreuz langsam zu mir komme.

Mein Kater und ich verabschieden uns von Lukas und der Krähe, die in der ersten Woche sein Regal zieren darf, ehe sie zu mir zieht - wir teilen uns das Sorgerecht. Langsam und extrem aufmerksam laufe ich die Treppen zur S-Bahn hoch, dann fahre ich nach Hause.

Ein Regentag, keine Termine, herrlich. Home, sweet home. Bevor ich ins Bett gehe, schaue ich nochmal nach, ob mein Balkon meine Abwesenheit gut überstanden hat. Der Mann ist auch auf Reisen und die Jungs haben es nicht so mit der Pflege von Grünzeug, sofern man keine Kekse draus backen kann.

Erfreulicherweise wächst und gedeiht hier alles prächtig.

Einzig am großen Terrakottatopf, dem mit den Tulpenzwiebeln und den wilden Wiesenblumen, der oben auf der Holzbank steht, herrscht seltsame Unordnung. Der Topf ist zerwühlt, ein richtiger Krater hinein gegraben, Erde überall verstreut, auf dem Boden liegt ein zerbrochener kleiner Keramiktopf. Wer bitte hat denn hier gewütet? Im 4. Stock?

„Haben wir Wildschweine auf dem Balkon?“ frage ich meinen Sohn, als er nach Hause kommt.

„Das geht seit Tagen“ sagt mein Sohn. „Keine Ahnung, was da los ist.“

In den nächsten Tagen wiederholt sich das Geschehen. Tagsüber ist nie was zu sehen, aber jeden Morgen das gleiche Bild: Tulpen gerupft, Krater gebuddelt, Erde verstreut, immer wieder kaputte Töpfe. Hier randaliert jemand gewaltig und es ist doch noch nicht mal 1. Mai.

Und dann - tadaaa - beim Auffegen der Erdhaufen finde ich diesmal einen Hinweis: eine Feder! Eine kleine flauschige gemaserte Vogelfeder.

Jetzt will ich's aber auch wirklich wissen.

Mache kurzerhand ein Foto und befrage die KI.

Die KI sagt, dass es sich um die Steuerfeder eines nachtaktiven Vogels mit leisem Flug handelt, am wahrscheinlichsten: eine Eule.

Eine Eule! Wie aufregend! Ich bin begeistert. Fasziniert. Feuer und Flamme. In meinem Kopf flirrt sofort die Melodie von Hedwig aus den Harry Potter-Filmen. Eine Eule, natürlich. Das erklärt auch, warum ich tagsüber nie etwas beobachten konnte. Alles passt. Während ich nachlese, welche Eulenarten es in Berlin gibt und dass es durchaus typisch ist, dass sie in oberen Stockwerken bewohnter Häuser brüten - das war mir alles überhaupt nicht klar - schmiede ich Pläne, wie ich ihr nachts auflauern könnte, auch frage ich im Haus rum, ob jemand so eine Wildtierkamera besitzt, die man aufstellen könnte, leider nein. Nach ein paar unbequemen nächtlichen Stunden auf dem Sofa vorm Balkon entscheide ich mich aber schließlich doch für den ruhigen Schlaf in meinem Bett.

Nächster Morgen. 1. Mai, so gegen 6 Uhr werde ich wach. Die Neugier besiegt die Müdigkeit, ich schleiche ins Wohnzimmer und öffne in Zeitlupe die Balkontür - in Erwartung, vielleicht die Eule zu sehen.

Und tatsächlich, da ist die Übeltäterin. Inmitten des erneut zerwühlten Topfes, ein paar frische grüne Blätter im Schnabel, schaut sie mich mit großen Augen an:

eine ausgewachsene, stattliche, imposante - Ente.

Ich bin konsterniert.

Sie auch.

So stehen wir uns eine Weile schweigend und ratlos gegenüber, nur 1 m Frühlingsluft zwischen uns; flüchtig muss ich an Frank Walter Steinmeier denken.

Ich schaue die Ente ratlos an. *Ernsthaft? Was zur Hölle willst du auf meinem Balkon?* frage ich stumm.

In ihren Augen meine ich, exakt die gleiche Frage zu erkennen:

*Was zur Hölle willst du auf meinem Balkon?* Eine wirre Mischung aus Mut, Angst und wilder Entschlossenheit liegt in ihrem Blick, der mich auf seltsame Weise berührt.

Na gut. Dann also eine Ente.

Eine Stockente.

Eine 4. Stockente.

Willkommen.

Im Laufe des Tages lese ich viel über Enten und ihr Brutverhalten nach. Dass es in der Stadt immer häufiger vorkommt, dass Enten auf Balkonen brüten, die kleinen Nestflüchter den Sprung in die Tiefe allerdings nicht immer überstehen. Sobald sie geschlüpft sind, soll man Mutter und Küken einfangen und an ein nahegelegenes Gewässer bringen, ggf. mit Hilfe des NABU - na da kommt ja einiges auf uns zu.

Mein Sohn ist auch ganz fasziniert. „Wir sollten unser Herz nicht zu sehr an sie hängen“ sagen wir uns sehr erwachsen, überlegen dann aber doch, ihr einen Namen zu geben.

*Hope* würde ganz gut passen, finden wir.

Oder *Hedwig*.

Schließlich poste ich noch ein Foto auf Instagram. Nach den vielen Glückwünschen zur Tuttlinger Krähe kommen nun die Glückwünsche zur Berliner Ente.

Kirsten schreibt: *Sie kann auch Frau Hoffmann heißen, Frau Dr. Hoffmann, Enten haben sowas Seriöses an sich.*

Lukas fragt, ob wir im Herbst Entedank feiern.

Katinka schreibt: *Die Ente ist sicher.*

Am Abend des 1. Mai liegt das erste Ei im Nest, danach ist die Ente lange verschwunden. Vielleicht hat sie sich erschrocken, dass sie ein Ei gelegt hat, und hat erstmal Fluchtgedanken, überlege ich. Das ging mir damals auch so. Emotional bin ich inzwischen voll dabei. Vielleicht ist die Ente am Ende doch ein bisschen mein Wal.

Am Nachmittag des 2. Mai ist sie zurück, am Abend liegt Ei Nr. 2 im Nest. Wie im Buche: jeden Tag ein Ei. Ob sonntags auch mal zwei bleibt abzuwarten.

Ich werde berichten.

**Susanne M. Riedel, ©2026**